

Ein neues Frühlingslied

Autor(en): **Moll, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nun ist der Frieden wieder da!
Tralla — Tralla — juheisassa!
Die Abrüstung nimmt ihren Gang,
Wer weiß wie lang, wer weiß wie lang!
Dabei hat Serbien profitiert:
Der Kronprinz ward eliminiert.
Bald wird der gute Peter
Der glücklichste der Väter.

Ganz München spitzte jüngst auf ihn,
Den Herrn der Lüfte, — Zeppelin!
Sie hofften, gafften tagelang
Mit der Begeist'ung Überschwang;
Da flog der Flieger schnell herbei,
Umsonst war nicht die Autlerei!
Jetzt singen's: nur nit brumma:
Der Zeppel is scho kumma!

In Zürich hat's gehodlert fest
Die einen rufen: hol's die Pest!
Die andern, ganz im Gegenteil
Schrien: Hurrah, Hodler! Hoch und Heil!
Die Liebe à la Forel kennt
Gar manchen Pfahl, an den sie rennt, —
Es lassen solche Sachen
Nicht leicht in Öl sich machen.

Da oben, hört man, in Davos,
Ging plötzlich ein Revolver los,
Kaum, daß verflüchtigt sich der Knall
Von jenem Interlakner Fall.
Wenn's in Hotels so weitergeht,
Die Aufschrift sich von selbst versteht:
Es sind die Waffen eben
Beim Portier abzugeben!

Es schießen jetzo bald — juhe! —
Die Bäume aus, die Blütenfee
Kommt nieder und streut Wunder aus
Und stellt vor's unscheinbarste Haus
Ein Blumenstöcklein knospenschwer,
Tut der April auch noch so sehr
Sich gegen sowas sträuben, —
Er kann uns nicht vertäuben! A. B.

Brüstlein contra Brüstlein.

Alles unterliegt dem Wechsel,
Grundsatz ist ein Wortgedrehsel.

Brenner hat dir vorgerieben:
„Anders hast du einst geschrieen,
Als im letzten Rußensfall
Lönte deiner Rede Hall.“

Daß du dich so lau verteidigt,
Dieses hat mich tief beleidigt.

Statt zu schwagen von senilen
Bundesrichtern, nicht servilen,
Statt dich taktisch zu verrennen,
Durfteft munter du bekennen:

„Es ist und bleibt ein wahres Ding,
Weiß Brot ich eß, daß Lied ich sing.
Früher um des Bundes Gold,
Jetzt um der Genossen Sold,
Gestern wider, heute für,
Offen stets die Rückenlür.
Hocken bleibt, wer in der Welt
Starr sich auf Prinzipien stellt.
Mögen schwache Höflingsstrangen
Munkeln über Seil und Tangen,
Bismarck selber, dann und wann,
Sprach als umbekelter Mann.
Bismarck war der wägsten Einer,
Aber ich bin auch kein Kleiner.“

Karl Jahn.

Ein neues Frühlingslied

von E. Moll.

Nun ist die Welt so frühlingstoll,
Weiß nimmer, wie sich halten,
Bald sind die Straßen pfingstewoll,
Wenn milde Lüfte walten,
Bald schneit es wirbelwindig kalt
Und alles wird so weiß und alt
Zum Sterben, zum Verderben.

Da, durch die graue Wolkenlicht
Die frühlingswarme Sonne bricht. —
Geh, Winter! dummer, alter Wicht;
Das Leben lebt und fürcht' dich nicht!
Der Lenz erblüht, und das Gemüt
Will wieder sich erschließen
Dem köstlichsten Genießen.

Der Knalldämpfer.

„Wenn's nicht kracht, das muß fatal sein!“
Mancherorts man also spricht.
Wenn's getroffen, kann's egal sein,
Ob's gekracht hat oder nicht! s.

Unsere Geheimräte.

Zwar „Geheimräte“ hat's nicht in der
Schweiz,
Doch „Geheimnisrämer“ sind ihr Kreuz —
Wer sie spürte sonst nicht schon,
Werkt's bei jeder „S. B. B. Submission!“

150000 franken.

In der Schweiz, da gibt es Knaben,
Die sehr schöne G'hätlein haben.
Andre, mühend sich und hausend,
Sparen jährlich keine 1000!

Mit Besprechen und Beteuern
Drückt sich mancher um die Steuern.
Andre, mühend sich und hausend,
Steuern jährlich viele Tausend!

Mit Vergnügen und Behagen
Pflegen manche Bart und Magen.
Andre, mühend sich und hausend,
Bringen ihnen viele Tausend!

Es ist mancher einzig Streben,
Ihre Lebenskraft zu heben.
Von dem Volk, sich mühend, hausend,
Sterben jährlich viele Tausend!

Kolakowitsch †.

Einst rettete ein Griechenkönig
Mit seinem Blut ein ganzes Heer.
Man sang sein Lob vielhundertköinig.
Ein Königsleben schätzt man sehr!

Ich hört von einem röm'schen Edeln,
Der in den Spalt der Erde sprang,
Fein hoch zu Roß mit Schwanzeswedeln —
Und so die Schreckliche bezwang!

So gab es je und je Gestalten,
Die, lebenlassend, sich bemü'n,
Der Menschheit etwas zu erhalten,
Woraus sie selbst nicht Nutzen zieh'n.

Doch, was ich dieser Tage hörte,
Weit höher als das andre drang:
Den Kronbub, der den Frieden störte,
Ein simpler Diener sterbend zwang.

Du edler Winkelried der Serben,
Daß dir der Dünndarm riß, war gut!
Denn durch dein wirklich promptes Sterben
Hieltest auf du einen Strom von Blut.

O du von Gott gesandter Diener,
Durch deinen Tod errettest du
Viel Budapestter und viel Wiener
Und auch viel Serbenpack dazu! G. W.

Moderne Krankheit.

Patient: „Seit drei Tagen höre ich auf
dem rechten Ohr rein gar nichts mehr.“
Arzt: „Wohl von Erkältung?“
Patient: „Das weniger. Ich habe mich
durch Richard Straußens Muse elektrifi-
zieren lassen.“
Arzt: „Und dem andern Ohr hat's nichts
geschadet?“
Patient: „In dem trug ich zur Vorsicht
eine Antiphon-Kugel.“

Kommen jene dann zum Sterben,
Lachen einzig ihre Erben.
Doch es fluchen ihnen, grauend,
Noch beim Tode viele Tausend!

Lassen kaum sie recht erkalten,
Tun die Söhn' schon wie die Alten.
Und sie fahren fort, und laufend
Stehlen Tausend sie um Tausend!

So mit einigen Einladungen
Indirekt wird viel erzwungen.
Jährlich sind bei ihnen schmaufend
Bessere Herren über Tausend!

Drum gib't in der Schweiz so Knaben,
Die so gute Pöstlein haben.
Machet, ihr System abpaufend,
Daß ihr auch kriegt so viel Tausend!
Emil.

Maximgewehrliche Gedanken.

Immer stört es einen Schützen sehr,
Daß so heftig klopft das Schießgewehr,
Wenn er Andre niederschützen will.
Ein Maxim hat's glücklich nun entdeckt,
Als Amerikaner sein erichmet,
Nun benimmt ein Schuß sich mausfeill.

Fliegt dir eine Kugel in den Bauch
Hörst du nichts, und siehst nicht einmal Rauch;
Kommst zum Fall ganz ohne Schall u. Knall,
Einer hat geschossen — aber wer?
Wer gestreckt ist, weiß ja nicht woher;
Und so kann's dich treffen überall.

Täglich wird es schöner auf der Welt;
Wer ballonisch sich're Rundsticht hält,
Dann nicht, und schickt den Blick nach dir.
Unten geht es aber eben so,
Alles pilfert heimlich, frisch und froh,
Jeder ist ein Wild im Jagdrevier.

Aber schöner wird es später doch,
Zammern wird kein kluger Schelm im Loch,
Wenn er ein Geräusch verhüten kann.
Merkt dir: „Was nicht knallt und was nicht
raucht,
Wenn es auch ein wenig Vorsicht braucht,
Ist empfehlenswert für jedermann.“

Ungleiche Empfindungen.

Junggefelle (zur Vermieterin):
„Welche Schmach, Frau Blümchen, man
hat mich wegen nächtlichen Skandals zu
einem Tag Arrest verknurrt!“ — Ver-
mieterin: „Gott sei Dank, nun kann
ich doch endlich Ihr Zimmer neu tapezieren
lassen.“

Klassische Kritik.

Requisitür zu einem Anfänger: „Wie Sie
den „Tell“ spül'n, — dös is freit
zum Schiaß'n und — schreit nach Döf!“

Ein guter Patriot.

Seit der Herr Oberlehrer eine Berlinerin
zur zweiten Frau hat, getraut er sich im
Gasthaus an Kaisers Geburtstag nur mehr
Schwartzbrot mit Weißwurst und Rot-
kraut zu bestellen.

Druckfehler-Teufel.

Das Lehrgebäude, das Herr Prof. N.
in seinem neuesten Buche aufstellt, ist nach
dem Urteil maßgebender Fachlehrer all-
zusehr auf Hypotheken aufgebaut.

Rügel: „Heß Chueri, iches wahr, daß Ihr
au sind go luegen im Künstlerhus
wege bene abschüliche Helge?“
Chueri: „Perle bin i go luege! Worum?
Papst's Gu öppen nüß? Ich würde tent
au körre go luege so guet, daß en Far-
rer oder diene halbgewachene Chind,
wo det gfi sind und säb wird i.“

Rügel: „Wenn öppis Rechts usgestellt
gfi wär, hätte der scho ken Franke griß-
giert. Aber perle, ä so öppis, wo si die
andere Lüt schintereb, da müend Ihr
allemit nächst zue. Mei aber, Gspäß
apardi, was ist eigetli an da äne ab-
gfigürt gfi?“

Chueri: „Do hämers! Säb mieh I also
nüt, wenn I Gu die Sach hoorgnau
und chunstgerecht wur verzelle; säb
fehlt ich no. I chan I nüt meh säge,
weber daß d'Liebe abgfigürt gfi ist,
wie sie zirkä im Paradies im Betrieb
gfi ist, meh chan i Gu nüt säge, Ihr chiem-
tes luit no d'Überdöti über mit Cuere
zarte Gmüet.“

Rügel: „Was? Ä däweg? Ä derig Sär-
fachen öffe tli usstelle? Wo ist dann da
wieder d'Sittlichkeitsbolizei gfi?“

Chueri: „Die säb ist ä'Vern obe. Übriges
ist's Lkstelle ganz unghörtli; 's Muege
chönt höchtes sünd si und dann müekt
mer jo diene strofe, wo sind go luege.“

Rügel: „Es tell mer aber au ä rari Gsell-
schafft si go wundere an Gu a und säb
tell mer.“

Chueri: „Abaschio Rügel, abaschio. De
G'ram vu dr ganze Stadt ist det gfi.
Ich hä si zwar niemer gschämien, im
Gegeteil, wenn f' die andere Bilder
gshauet händ, händ f' allemil mit em
Aug zu dr „Liebe“ duregichädet; es ist
ä z'begriße, das ist no en Artikel, wo die
meiste meh oder weniger sachverständig
sind.“

Rügel: „Aber hä, daßä Pfarrer hät ehne's
glett i dr Zürichg!“

Chueri: „Dhä Rügel, daßäb ist ganz hin-
dersticht ishtiege, luit hätt er nüt gchriebe,
d'Liebe bi Nacht sei d'Nachtseite wo dr
Liebe; säb glaubed nüt ämol Ihr. Bis
ich hät allemil's Kunteräre gulte und i
nimmen a, es gäb do ket anderi Örnig.“